

Landschaften aus Licht, strahlende Steine, schimmernde Bronze

Hellsichtig. Wenn architektonisches Wissen auf Lichtdesign trifft und Handwerkskunst auf Fingerspitzengefühl: Drei Mal schöner Schein.

Seit Generationen arbeiten Fachleute an einem ausgewogenen Zusammenspiel zwischen natürlichem und künstlichem Licht. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich in den Designentwürfen der Nordländer immer schon die Dynamik der Umgebung widergespiegelt hat. Gerade dort liefert ja die Skala der Sonnenstunden von üppig bis spärlich ein breites Experimentierfeld dafür.

Anker im Raum

Einer dieser Meister des Lichts war Alvar Aalto. Um so viel indirektes Tageslicht wie möglich in seine Interieurs einzubeziehen, platzierte der finnische Architekt und Designer Oberlichter und Fenster stets strategisch. Licht war für ihn mehr als die Erhellung eines Raums. In der Ergänzung mit künstlichen, sanften Lichtquellen sah er eine Möglichkeit, Menschen einander näher zu bringen. So entwarf er Leuchten, die die unterschiedlichen Facetten von natürlichem Licht nachahmen, dabei das Auge aber nie direkt der Lichtquelle aussetzen. Wie Sonnenlicht, das durch die Blätter von Bäumen fällt und eine warme Atmosphäre erzeugt.

Alvar und Aino Aalto, Maire Gullichsen und Nils-Gustav Hahl haben in Helsinki 1935 das Unternehmen Artek gegründet. Ihr Ziel war es, „Möbel zu verkaufen und mit Ausstellungen und anderen

Formen der Vermittlung eine neue Wohnkultur zu fördern“. Heute besteht die Kollektion von Artek aus Möbeln, Leuchten und Accessoires, entworfen von finnischen und internationalen Designern. In Zusammenarbeit mit Carla Loewenberg von Atheorem in Berlin hat man die Beleuchtungsanforderungen eines Raums unter die Lupe genommen.

Seine Proportionen sind dabei immer eine wesentliche Komponente: „Wenn man eine niedrige Decke hat, sollte man mit einer Kombination aus Decken-, Wand- und Bodenleuchten arbeiten, anstatt sich nur auf Pendelleuchten zu verlassen. Andererseits können Räume mit hohen Decken durch Pendelleuchten strukturiert werden, da sie als ‚Anker im Raum‘ fungieren können“, sagt Loewenberg. Um eine Landschaft aus Licht zu bauen, unterteilt man große Räume in kleinere. „Lichtinseln in der Mitte ziehen das Auge an und lassen den Raum kleiner erscheinen, Leuchten am Rand lassen ihn großzügiger wirken.“

Bronze, Papier, künstlerischer Entwurf: Leuchten können mehr als Lichtquellen sein (hier aus der Serie Surculus, Studio Palatin).



Leuchten in verschiedenen Höhen wiederum beleben das Volumen eines Raumes, dabei sollten Sichtachsen in und zwischen Räumen berücksichtigt werden. Kommt Licht von verschiedenen Seiten und Höhen, so entsteht ein lebhaftes Licht- und Schattenspiel. „Ein dramatischer Schatten kann für eine besondere Note sorgen, das durch ein Fenster einfallende Licht kann ein schimmerndes Muster erzeugen.“

Aber Achtung: Kommt das Licht nur aus einer Richtung, können Schatten stumpf oder düster wirken. Weiche, diffuse Lichtquellen oder spiegelnde Glühbirnen verhindern es, dass Reflexionen von Gegenständen wie polierten Tischplatten

oder Marmortheken ein störendes Blendlicht erzeugen. Hat eine Leuchte am unteren Ende ihres Schirms perforierte Ringe oder Ränder, sollen diese das Licht streuen und Blendungen verhindern. Sie schaffen einen Lichtkreis, den so genannten „Halo-Effekt“ – jedoch nur, wenn klare Glühbirnen zum Einsatz kommen. Eine gewisse Konsistenz in der Lichttemperatur ist grundsätzlich ratsam: „Glühbirnen mit ähnlichen Temperaturen tragen zu einem harmonischen Ambiente bei“, weiß Loewenberg. (jauk)

Leuchtende Experimente

Von Möbeln über Kaminöfen bis zu Reinigungsgeräten für die Lebensmittelindustrie hat Detlev Belau schon viele Entwürfe geschaffen. Belau hat in Münster Industriedesign studiert und ist seit Jahren als freier Produktdesigner für verschiedene Industrieunternehmen tätig. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag aber schon lange im Leuchtendesign für den Objektbereich, vor allem in Hotels weltweit. Das motivierte ihn schließlich dazu, seine gestalterische und technische Erfahrung in die Entwicklung einer eigenen Serie zu stecken und mit einem Handwerksbetrieb zusammenzuarbeiten: Die Kumiko-Leuchten waren geboren. Inspirieren lassen hat sich Belau von der filigranen



Licht definiert Räume, etwa im „lighting corner“

des Aalto-Studios, Helsinki.



Licht belebt Material, auch Stein und Holz, hier von noun products. Licht strahlt durch (Handwerks-)Kunst, etwa von Studio Palatin.



(Artek, noun products, Arnold Potchl)

Kunst, mit der in Japan Holz bearbeitet wird. Kumiko heißen jene dünnen Holzleisten, die bei den lichtdurchlässigen Trennwänden namens Shoji eine besondere Rolle spielen. Sie zeichnen feine Linien auf diffus durchscheinende Flächen, die mit dünnem Reispapier bespannt sind. Auch die Leuchten, die der Designer erdachte, leben vom Zusammenspiel diffuser Lichtflächen und Holzapplikationen. „Es war mir wichtig, den Werkstoff Holz anders aufzufassen. Holzleuchten sind sonst ja recht rustikal

gehalten“, sagt Belau, dem an einer modernen Interpretation lag. Verwendet werden Holzarten wie Eiche und Wenge. Experimente in neuen Materialfeldern wecken sein Interesse: Das Holz wird etwa mit dem Mineralwerkstoff Corian kombiniert und damit von einem klassischen Einsatzgebiet wie einer Küchenarbeitsplatte in einen neuen Wirkungsbereich transferiert.

Die Leuchten seines 2017 gegründeten Unternehmens noun products werden zwar in Serie gefertigt, aber immer arbeitet Belau

intensiv mit deutschen Handwerksunternehmen zusammen. „Mir liegt daran, dass wirklich das Material im Fokus steht und wirken kann“, sagt er. So hat er schließlich auch Stein für sich entdeckt und ein rheinländisches Unternehmen gefunden, das Oberflächen aus großen Steinblöcken in einer Millimeterschicht abtragen kann, „der Stein wird so transluzent, der Charakter des Materials kommt zum Vorschein“.

Aber da geht noch mehr: Die LumiRock-Panels sind mit einem speziell entwickelten lichtdurch-

lässigen Natursteinfurnier aus Schiefer beschichtet und fungieren auch als Lautsprecher. Das Furnier wird dabei per Biegewellentechnik in Schwingungen versetzt. „Im Gegensatz zu üblichen Lautsprechern erfolgt die Abstrahlung im 360-Grad-Radius bei gleichbleibend hoher Klangqualität.“ Für eine eigene Art-Edition werden aus den unterschiedlichen Steindekoren Highlights mit speziellen Mustern, besonderer Form- und Farbgebung der Gesteinsstruktur ausgewählt. Diese Steinstruktur-Ausschnitte werden auf hinter-

leuchtete Rahmen gezogen, die wiederum im Vorfeld von einem Lackkünstler mit einer optisch wie haptisch edlen Oberfläche versehen werden. Jedes Lichtobjekt wird als Unikat gefertigt und „erscheint wie ein Gemälde“.

Seine Umsetzung lässt dabei immer die Kombination mit modernen Lichtsteuerungsanlagen zu, und gerade bei LEDs legt Belau viel Wert auf Farbgenauigkeit und Lichtwerte. Über Form und Funktion hinaus wird Licht als vierte Dimension gedacht, die im Raum emotionale Verknüpfungen schafft.

Es mache einen wesentlichen Unterschied, ob eine Leuchte an oder aus sei. Und: Hell-Dunkel-Bereiche durch unterschiedliche Lichtquellen schaffen Abwechslung, das Feld ist für weitere Möglichkeiten offen: „Platz für Licht ist im filigranten Entwurf.“ (jauk)

Spiel mit Licht

Die österreichische Designerin Barbara Palatin-Doyle lebt und arbeitet zwischen Wien und New York, Central Park und Prater. Beim Entwurf ihrer eleganten Steh- und Tischlampen aus Porzellan und Papier lässt sie sich aber vor allem von der jahrhundertalten Tradition ihrer Geburtsstadt Wien inspirieren. Und bezieht die Handwerkskunst so prestigeträchtiger Betriebe wie der Porzellanmanufaktur Augarten mit ein. Die eleganten Kreationen ihres Studios Palatin, Lampen und Kerzenhalter in limitierter Auflage, sind handgefertigt, jedes Stück ist ein Unikat. Die Idee für die skulpturalen Lampen der Charta-Serie beispielsweise kam ihr beim Anblick zerknüllter Packpapierberge in Postpaketen: Ein einzelnes Blatt Papier, gewickelt um eine vertikale Achse, war Vorlage für den Fuß aus matted, seidenweichen Biskuitporzellan. Er steht in (harmonischem) Kontrast zu den geometrisch anmutenden Schirmen aus japanischem Hoshopapier, das die Künstlerin selbst faltet – ein anmutiges Spiel mit Licht und Schatten.

Auch bei der Surculus-Linie Palatins liegt die Kunst im Detail: Die Kerzenständer (mit LED beleuchtet, kabellos) sind Ästen und Sprossen nachempfunden, aus Bronze gefertigt, sorgfältig poliert und patiniert. Und die Schirme aus dem japanischen Papier faltet Barbara Palatin wieder selbst – so trifft Kunsthandwerk auf Fingerspitzengefühl. (barbier)